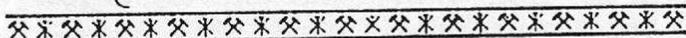


Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e.V.)



Mitteilung 42

6/1999

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

Wie schon des öfteren in unseren Mitgliederversammlungen berichtet, arbeitet eine Gruppe von Mitgliedern unseres Vereins seit mehr als drei Jahren an einer Dokumentation über die „Geschichte des Mansfelder Berg- und Hüttenwesens“.

Diese Arbeit ist nun abgeschlossen. Es entstand ein reich bebildertes Werk mit einem Umfang von 600 Seiten. Von den Anfängen um 1200 an wird die technische und territoriale Entwicklung des Kupferschieferbergbaus, des Mansfelder Hüttenwesens, aber auch der technischen Dienste beschrieben. Erstmals findet auch eine breite Darstellung der sozialen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung gebührenden Raum.

**Wir grüßen unsere Gäste vom Partnerverein
„Glückauf Wanne-Eickel“ zum Tag der deutschen Einheit 1999**

Ende September wurde das Manuskript einer Druckerei zur Drucklegung übergeben. Die Auslieferung der fertigen Exemplare soll Ende November dieses Jahres erfolgen. Spätestens am 5. Dezember 1999 werden wir mit dem Verkauf in Verbindung mit der Eröffnungsanstaltung zum 800-jährigen Jubiläum des Berg- und Hüttenwesens beginnen.

Der Verkaufspreis des Buches wird sehr niedrig gehalten und dürfte für alle ehemaligen Belegschaftsangehörigen des Mansfeld Kombines, aber auch für alle anderen interessierten Leser erschwingbar sein. Für Vereinsmitglieder wird ein Sonderpreis festgelegt.

Der Vorstand

St. Gangolf auf dem Kupferberge und der Beginn der hiesigen Kupfergewinnung

Dr. Hans-Joachim Langelüttich

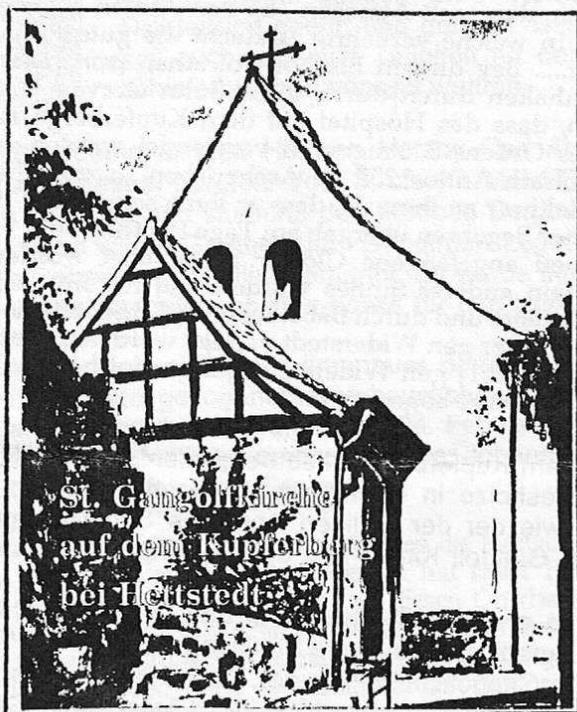
Wenn am 5. Dezember 1999 die Gedenkveranstaltungen zu acht Jahrhunderten Kupferschieferbergbau und Metallurgie um Hettstedt, Eisleben und Sangerhausen unter anderem mit einem Lichterumzug vom Hettstedter Markt zur Kupferbergkirche eingeleitet werden sollen, erhebt sich die Frage, in welcher Beziehung diese Kirche zum Mansfelder Berg- und Hüttenwesen steht..

Folgen wir dabei dem, was Cyriacus Spangenberg dazu Ende des 16. Jahrhunderts im vierten Teil seiner Mansfeldischen Chronica schreibt:

„Der dritte Berg [um Hettstedt] ist der Kupferberg, hart an der Stadt gelegen. Da man vorzeiten Schiefern gelanget, daraus man Kupfer geschmeltzet, und itziger Zeit von vielen bewohnt. Ist doch ein besonderer eigener Ort, von der Stadt abgeschieden, so seinen eigenen Rath, Kirche und Pfarrer hat. [bis 1876]

Denn das die Heckstetter dieses Orts einschlagen lassen und die ersten zween Bergherren Neucke und Nappian gut Ertz troffen und unter den Graven von Arnstein (so damals Heckstett gehabt) das Bergwerk mit Gewalt gebauet, haben sich von allen Orten her Leute, die zur Bergarbeit Lust gehabt, gefunden und allda vor Heckstett niedergelassen und (nachdem ihnen die Graven etliche Freiheit gegeben) des Ortes gebauet und wie damals die Andacht groß gewesen, auch ein Kirchlein in der Ehre der Mutter Gottes und S. Gundulfi [Schutzheiliger u. a. der Hospitaller] mit Vergunst der Herrschaft gestiftet und ein Heuslein darneben [nach Grabungsergebnissen 1999 wohl unter dem heutigen gleichen Dach anzunehmen] für arme, alte und gebrechliche Bergleute so ihr Brot nicht mehr erwerben können, gebauet Denn zu dieser Zeit haben unsere Vorfahren nicht unbillig christliche Fürsorge für die armen, dürftigen und notleidenden Leute, sonderlich die aus Schwachheit ihre Nahrung und Unterhaltung nicht mehr suchen noch haben können, getragen und derenthalben für dieselben sonderliche Hospital und Siechenheuser gestiftet, auch von dem Ihren gewisse jährliche Einkommen und Gefelle darzu verordnet [d. h. Stiftungen gemacht], davon die Armen beneben deme, was ihnen täglich oder wöchentlich darzu gesammelt [d. h. gespendet] und aus dem gemeinsamen Kasten [der Knappschaftskasse] gereicht, notdürftiglich haben unterhalten werden können. Welches Werk der Barmhertzigkeit an ihnen zu loben und ihnen auch billig itziger Zeit, da der Armen vielmehr denn jenesmal vorhanden sind, sollte gefolget werden. Und da man je nichts wollte nuhe mehr darzubien und zu legen (wie denn leider die christliche Liebe allenthalben sehr erkaltet und schier gar verloschen) so sollte man doch zum wenigsten unserer lieben Vorfahren wohlgeordneten Stiftungen halten und darin seien, dass dieselben nicht (wie doch leider mehr, denn es gut ist, geschiehet) zurissen, hinterzogen und durch

unbillig Verwendung oder Hinterhaltung das arme Stück Brot dem notleidenden Lazaro vollend aus dem Munde gerissen, auch anderswohin (dazu es nicht gewidmet) angewendet werden möchte. Aus solchen obgedachten Ursachen haben auch die Bergherren und die Gewerken beneben wöchentlicher Zubuße der Bergleute selber wie gemelt, das kleine Hospital zu Heckstett auf dem Kupferberge angefangen. Und weil dann auch umb dieselbe Zeit das alte Spital zu Arnstedt in Abnehmen kommen, haben dieselben



St. Gangolf-Kirche nach einer Zeichnung v. O. Teutloff

Graven [von Arnstein] für gut angesehen, dasselbige verfallene Spital gen Heckstett zu verlegen und also aus beiden eines zu machen, wie dann auch alsbald um das 1200. Jahr geschehen. 1225 hat wohlgedachter Grave [Albrecht von Arnstein] den Kupferberg zu Heckstett mit der Capellen daselbst und aller Zubehörung dem Hospital, so nuhe darneben auferbaut gewesen zugeeignet und übergeben, und ist darauf unlängst hernach ein eigen Pfarrherr auf den Kupferberg verordnet. Der ist Anno 1231 von Bischof Friedrichen zu Halberstadt confirmirt und bestetigt ...

Anno 1254 bedachte Frau Mechthild von Arnstein, Herrn Albrechts nachgelassene Witfrau, wie mit dem Almosen, so zu viel gedachten Hospital geordnet waren, etwas unrichtig umgegangen würde und dass auch Leute eingenommen worden, die solches nicht so hoch benötigt und darzu unter den Armen viel Zanks und Widerwillen sich oftmals zutragen. Vermeinte derhalben, dass solche Stiftung besser angelegt und Gott mehr gedient werden möchte, wenn man anstatt der Siechen und Kranken gesunde geistliche Personen auf den Kupferberg ordnete...., dass man mit Closterstiftungen größeren Gotteslohn, denn mit Almosen, so den Armen gegeben würden, verdienen könnte. In welche verkehrte Andacht die gute Frau Mechthild auch gerathen war.... Bey diesem Bischof Volrathen [von Halberstadt] ließ Frau Mechthild anhalten durch [durch] ihren Sohn Graven Walthern, die Gunst zu erlangen, dass das Hospital auf dem Kupferberge in ein Jungfrauen Closter des Ordens S. Augustini verwendet werden möchte. Als nuhe gedachter Volrath Anno 1255 zu Ascherlsben zu schaffen hatte, fand sich Grave Walther zu ihme, dass er ihme schriftliche Bewilligung auf seine Frau Mutter Begehren übergab am Tage Panthaleonis. Ehe aber dieses neu angefangene Closter ausgebaut worden, ist Herr Walther von Arnstein anderes Sinnes worden und hat mit seiner Frauen Mutter Jawort verwilliget und durch Bäbstliche und Bischöfliche Indulgents erlanget, dass das Closter gen Widerstedt verlegt worden.... Und so ist das angefangene Closter [1261] gen Widerstedt gelegt und beide, Closter und Spital, auf dem Kupferberge abgegangen.“

Die Siedlung auf dem Kupferberge blieb durch den auf der Himmelshöhe und vor dem Welfesholze in unmittelbarer Nachbarschaft fortdauernden Bergbau geprägt, wie der der heiligen Anna als Schutzheilige geweihte Schnitzaltar der St. Gangolf Kirche aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts beweist.

Dieser kam, als die evangelische Kirche in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts St. Gangolf aufgab, in die St.-Jacobi-Kirche.

Nachdem 1992 die Gangolfkirche von der Stadt Hettstedt als Schenkung übernommen wurde, gründete sich 1995 der Förderverein Gangolfkirche Hettstedt, der mit Fördermitteln von Bund, Land und Denkmalspflege, Mitteln der Stadt und des Vereins deren Nutzbarmachung für Ausstellungen, Konzerte, Vorträge und Festveranstaltungen vorantreibt. Die Außensanierung des Gebäudes konnte 1997 abgeschlossen werden. Möge das begonnene Werk gelingen und ein durch sinnvolle Nutzung belebtes Denkmal des legendären Ursprunges der Kupfergewinnung in unserer Region erhalten bleiben.

Eröffnung des Kupferschieferbergwerks in Ilmenau durch J. W. v. Goethe

Dr. R. Mirsch



Am 28. August 1749 wurde J. W. v. Goethe, der Dichter des „Faust“, in Frankfurt/Main geboren. Zweihundertfünfzig Jahre danach wird weltweit der Weimarer Dichterkönig geehrt und gefeiert. Bei dieser Gelegenheit soll auch an seine Tätigkeit für den Ilmenauer Kupferschieferbergbau erinnert werden.

1775 wurde Goethe an den Hof von Herzog Carl August von Sachsen-Weimar nach Weimar berufen. Vom 3. bis 10. Mai 1776 hielt er sich erstmals in Ilmenau auf und studierte den dortigen Bergbau. Am 11. Juni des gleichen Jahres wurde Goethe zum Geheimen Legationsrat mit Sitz und Stimme im Geheimen Consilium ernannt. Es wurde ihm die Verantwortung für alle Bergwerksangelegenheiten sowie für das Kriegs- und Straßenbauwesen übertragen⁽¹⁾.

Die erneute Inbetriebnahme des Ilmenauer Bergbaues erschien nach Gutachten der zu Rate gezogenen Bergbauexperten für lohnenswert. Nach entsprechenden Vorarbeiten wurden am 24. Februar 1784 die Teufarbeiten eines neuen Schachtes begonnen, der „Neuer Johannes“ heißen sollte. J. W. v. Goethe hielt folgende Festrede⁽²⁾:

„Nach einer alten löblichen Gewohnheit feierten die hiesigen Bergleute diesen Tag. Sie zogen versammelt zu dem Gottesdienste mit stiller Hoffnung und frommen Wünschen, dass dereinst die Vorsehung an diesen Ort das Leben und die Freude voriger Zeiten wieder zurückführen werde. Heute aber kommen sie mit herzlicher Munterkeit und einem fröhlichen Zutrauen, uns zu dem angenehmsten Gange abzuholen; sie finden uns bereit und die Anzahl für den Bergbau wohlgesinnter Männer hier versammelt, die uns auf diesem Wege zu begleiten geneigt sind. Ich freue mich mit einem Jeden, der heute sich zu freuen die nächste Ursache hat, ich danke einem Jeden, der an unserer Freude auch nur entfernten Antheil nimmt.

Denn endlich erscheint der Augenblick, auf den diese Stadt schon beinahe ein halbes Jahrhundert mit Verlangen wartet, denn ich selbst seit acht Jahren, als so lange ich diesen Landen angehöre, mit Sehnsucht entgegen sehe. Das Fest, das wir heute feiern, war einer der ersten Wünsche unseres gnädigsten Herrn bei dem Antritte Seiner Regierung, und wir freuen uns um des guten Herrn, so wie um des gemeinen Besten willen, dass auch dieser Sein Wunsch endlich zur Erfüllung kommt.

Wer die Uebel kennt, welche den ehemaligen Bergbau zu Grunde gerichtet, wer von den Hindernissen nur einen Begriff hat, die sich dessen Wiederaufnahme entgegen setzten, sich gleichsam als ein neuer Berg auf unser edles Flötz häuften und, wenn ich so sagen darf, es in eine noch größere Tiefe drückten; der wird sich nicht wun-

dem, dass wir nach so vielen eifrigen Bemühungen, nach so manchem Aufwande erst heute zu einer Handlung schreiten, die zum Wohl dieser Stadt und dieser Gegend nicht frühe genug hätte geschehen können; er wird sich vielmehr wundern, daß es schon heute geschieht. Denn wie viele sind nicht, die es für unmöglich gehalten haben, daß man dieses Werk wieder werde aufnehmen, daß man diesen Bergbau wieder in Umtrieb werde setzen können! Und nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit. Denn belebte unseren gnädigsten Herrn nicht ein anhaltender, unermüdeter Eifer für jede nützliche Anstalt, hätten die höchsten Herrn Theilhaber durch eine gefällige Beistimmung das Geschäft nicht erleichtert, wären die Kunstverständigen, die wir um Rath gefragt, nicht so aufgeklärte und gleich Freunden an dem Werke theilnehmende Männer, wäre man durch Verzögerungen ermüdet worden, so könnten wir unseren Weg auch gegenwärtig noch nicht zusammen antreten.

Doch Glück auf! wir eilen einem Platze zu, den sich unsere Vorfahren schon ausersehen hatten, um daselbst einen Schacht niederzubringen. Nicht weit von dem Orte, den sie erwählten, an einem Punkte, der durch die Sorgfalt unseres Geschworenen bestimmt ist, denken wir heut einzuschlagen und unseren neuen Johannisschacht zu eröffnen. Wir greifen ihn mit Beistimmung der verständigsten Kenner aller Zeiten an, und befolgen einen durch Jahrhunderte vernachlässigten guten Rath. Denn man sah von jeher, selbst da noch das Sturmheider Werk im Umtriebe war, diesen Schacht für entbehrlich an; man wollte mit demselben dem Flötze in einem tiefern Punkte beikommen, den alten Bergbau, der fehlerhaft aus dem Höchsten ins Tiefste ging, verbessern und ihm Dauer auf die Folge geben. Auch als das Sturmheider Werk sich seinem Untergange näherte, erkannte man diesen Schacht für das einzige Rettungsmittel, des ohne Rettung verlorenen Werks. Nunmehr aber, da wir jene ersoffenen abgebauten Tiefen dem Wasser und der Finsterniß auf immer überlassen, soll er uns zu einem neuen, frischen Felde führen, wo wir gewisse unangetastete Reichthümer zu ernten hoffen können.

Lassen Sie uns also die geringe Öffnung, die wir heute in die Oberfläche der Erde machen werden, nicht mit gleichgültigen Augen ansehen; lassen Sie uns die ersten Hiebe der Keilhaue nicht als eine unbedeutende Zeremonie betrachten. Nein, wir wollen vielmehr, die Wichtigkeit dieser Handlung lebhaft empfindend, uns herzlich freuen, dass wir bestimmt waren, sie zu begehen und Zeugen derselben zu sehn.

Dieser Schacht, den wir heute eröffnen, soll die Thüre werden, durch die man zu den verborgenen Schätzen der Erde hinabsteigt, durch die jene tiefliegenden Gaben der Natur an das Tageslicht gefördert werden sollen. Wir selbst können noch, wenn es uns Gott bestimmt hat, da auf- und niederfahren und das, was wir uns jetzt nur im Geiste vorstellen, mit der größten Freude vor uns sehen und betrachten. Glück auf also, daß wir so weit gekommen sind!

Nun seh aber auch unsere Vorsicht und unser Eifer bei dem Angriffe des Werks dem Muthe gleich, mit welchem wir dazu gehen. Denn es ist gewiß, daß nunmehr die Schwierigkeiten der Ausführung uns erst fühlbar werden müssen. Ich bin von einem Jeden, der bei der Sache angestellt ist, überzeugt, daß er das Seine thun wird. Ich erinnere also Niemand mit weitläufigen Worten an seine Pflicht; ich schildere nicht das Unheil, das nachlässige und untreue Beamte dem alten Werke zugezogen haben. Ich will und kann das Beste hoffen. Denn welcher innere Trieb wird nicht aufgemuntert werden, wenn wir bedenken, daß wir im Stande sind, zum Wohl dieser Stadt, ja eines Theils dieser Gegend, Vieles mit leichter Mühe zu wirken, daß Glück und Ruf eines so vortrefflichen, so vernachlässigten Werks von unserm Betragen

abhängt, und daß wir alle Bewohner der Staaten unseres Fürsten, unsere Nachbarn, ja einen großen Theil von Deutschland zu Beobachtern und Richtern unserer Handlungen haben werden! Lassen Sie uns alle Kräfte vereinigen, damit wir dem Vertrauen genugthun, das unser gnädigster Herr auf uns gesetzt hat, der Zuversicht, womit so viele Gewerke eine ansehnliche Summe Geldes in unsere Hände legen! Möge sich zu diesem schönen und guten Zwecke das ganze hiesige Publicum mit uns vereinigen!

Ja, meine Herren, auch Sie werden es thun. Ein jeder Ilmenauer Bürger und Untertan kann dem aufzunehmenden Bergwerk nutzen und schaden. Jede neue Anstalt ist wie ein Kind, dem man mit einer geringen Wohlthat forthat, für die ein Erwachsener nicht danken würde, und so wünsche ich, daß ein Jeder die unsrige ansehen möge. Es thue ein Jeder, auch der Geringste, dasjenige, was er in seinem Kreise zu deren Beförderung thun kann, und so wird es gut gehen. Gleich zu Anfange, jetzt, meine Herren, ist es Zeit, dem Werke aufzuhelfen, es zu schützen, Hindernisse aus dem Wege zu räumen, Mißverständnisse aufzuklären, widrige Leidenschaften zu unterdrücken, und dadurch zu dem gemeinen Besten mitzuwirken. Kommt dereinst der Bergbau zu einem lebendigem Umtrieb, wird die Bewegung und Nahrung dadurch in diesen Gegenden stärker, erhebt sich Ilmenau wieder zu seinem alten Flor, so kann ein Jeder, er sei, wer er wolle, er habe viel oder wenig gethan, zu sich sagen: Auch ich bin nicht müßig geblieben, auch ich habe mich dieses Untenehmens, das nunmehr zu einer männlichen Stärke gereift ist, als es noch ein Kind war, liebeich angenommen, ich habe es nähren, schützen, erziehen helfen, und es wird nun zu meiner Freude auf die Nachkommenschaft dauern. Ja, möge uns diese Nachkommenschaft für das, was wir von heute an thun werden, segnen, und die Unsrige dieses Segens genießen!

Und nun wollen wir nicht länger verweilen, sondern uns einem Orte, auf den alle unsere Wünsche gegenwärtig gerichtet sind, nähern, vorher aber noch in dem Hause des Herrn einkehren, des Gottes, der die Berge gegründet, die Schätze in ihrer Tiefe verborgen und dem Menschen Verstand gegeben hat, sie an das Licht des Tages hervorzubringen. Lassen Sie uns ihn bitten, daß er unserem Vorhaben beistehe, daß er uns bis in die Tiefe begleite, und daß endlich das zweideutige Metall, das öfter zum Bösen als zum Guten angewendet wird, nur zu seiner Ehre und zum Nutzen der Menschheit gefördert werden möge.“

Der Ilmenauer Kupferschieferbergbau ist sehr alt. Erste Gewinnungsversuche sollen bereits im 12. Jahrhundert erfolgt sein. In der Literatur werden für diese Lagerstätte ein Kupfergehalt der Minern von 4,5 % und ein Silbergehalt von 0,02 % genannt⁽³⁾. Über das Schicksal des Ilmenauer Kupferschieferbergbaus vor und nach der Zeit Goethes werden wir zu gegebener Zeit ausführlicher informieren.

Literatur:

(1) „Goethes Werke“, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1988, Band 12, S. 541

(2) „Goethes Werke“ Verlag der Cottaaschen Buchhandlung, Stuttgart 1867

(3) Sehy, „Der Kupfer- und Silberbergbau in Ilmenau“, Buch- und Kunstdruckerei Ilmenau

Wir begrüßen als neues Mitglied

Herrn Horst Bringezu

Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit bei der Pflege und Wahrung der berg- und hüttenmännischen Tradition im Mansfelder Land

Veranstaltungsplan I. Quartal 2000

(Veranstaltungsort: Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, wenn kein anderer Treffpunkt genannt wurde)

- 17.01. 17.00 Uhr: „Die Rolle der Dampfmaschine im Bergwesen“
Ref.: Dr. H.-J. Langelüttich
- 21.02. 17.00 Uhr: „Die Mansfelder Bergwerksbahn“
Ref.: Kam. Thomas Fischer
- 20.03. 17.00 Uhr: „Die Bergmannskirche St. Annen der Eisleber Neustadt“
Ref.: Dr. Scheurich
Veranstaltungsort: Gemeindesaal der St. Annenkirche
- 24.-25.03. Kolloquium „800 Jahre Mansfelder Bergbautradition“
Festakt: „800 Jahre Mansfelder Bergbautradition“
Einzelheiten werden in der Mitteilung 1/2000 bekannt gegeben

Wir gratulieren zum Geburtstag:

Schwarz, Erhard	01. Dezember 60 Jahre
Roloff, Dr. Peter	05. Dezember 70 Jahre
Ezold, Helga	16. Dezember 65 Jahre
Müller, Dr. H.-Joachim	17. Dezember 65 Jahre

Geschäftsstelle des Vereins :

Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, 06295 Lutherstadt Eisleben Friedensstraße 12 Telefon: 03475 / 602926

Vorsitzender: Dipl.-Ing. Horst Näther, 06295 Lutherstadt Eisleben, Friedrichsberg 17. Telefon: 03475 / 603416

Vereinskonten bei der Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben : 140 902 BLZ: 800 637 18

Kreissparkasse Mansfelder Land Eisleben : 3 320 046 34 8 BLZ: 800 550 06

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2000 2.- DM / Monat